# KULTUR NEU ENTDECKEN



SWR2 Musikstunde

## **Barockes Wien (4/5)**

Von Andreas Maurer

Sendung vom 30. März 2023 (Erstsendung: 28. Oktober 2021)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter <u>www.SWR2.de</u> und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

#### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Komponierende Kaiser, Jesuiten die Opern veranstalten, Bühnenshows mit Feuerwerk am

Hoftheater.

Ich bin Andreas Maurer – Herzlich Willkommen zu einer Woche mit Wiener Barockmusik.

Vom frühen 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts haben die Habsburger große Teile

Europas unter ihre Herrschaft gebracht, durch Krieg wie durch Hochzeitsbündnisse. Spanische und

italienische Angetraute bringen Oper und fremdes Kolorit an den Wiener Hof.

Die Habsburger Herrscher selbst zeigen sich musikbegeistert, verfassen sogar selbst Werke und

greifen zur Kulturförderung gerne in die Staatskassette. Aber sicher nicht nur aus Liebe zur Musik -

stets denkt die herrschende Klasse an den Repräsentations-Charakter des Hauses und daran sich

selbst in Szene zu setzen! Die Macht des Staates drückt sich eben nicht nur in Gebäuden aus.

sondern ebenso in üppigen Kostümen, klingenden Suiten und monumentalen Opern.

Zeitungsinserate und Plakate gab es damals noch nicht, Statuen, Gemälde und Musik erfüllten

diesen Werbezweck.

Unter Leopold I. entsteht so ein erfolgreiches Dreigestirn aus Komponist Antonio Draghi, Librettist

Niccolò Minato und Bühnenbildner Ludovico Burnacini. Die drei bringen zusammen auch einen

regemäßigen Spielplan heraus, mit eigenen wie mit fremden Opern – darunter auch Werke von

Giovanni Bononcini.

Giovanni Bononcini:

Ouvertüre zur Oper "Polifemo"

Großes Wiener Rundfunkorchester

Leitung: Max Schönherr

ORF Radiodokumente CD 54

Dauer: 3:20

Max Schönherr und das Große Wiener Rundfunkorchester 1944 mit der Ouvertüre zur Pastorella

"Polifemo" von Giovanni Bononcini.

Der gebürtige Italiener feiert am Wiener Hof große Erfolge. Er schreibt für die Habsburger auch

geistliche und weltliche Kantaten. Später geht er nach London, wo er ein direkter Konkurrent von

Georg Friedrich Händel wird, Anfangs werden Bononcinis Opern tatsächlich noch häufiger gespielt

als die des Deutschen.

Eine Plagiatsaffäre bringt Bononcini aber dann in Bedrängnis und beendet seine Karriere, die letzten

Lebensjahre verbringt er wieder in Wien.

Während Bononcini mit seinen Opern noch in Wien begeistert, überreicht Kaiser Leopold I. dem

Komponisten Heinrich Ignaz Franz Biber eine goldene Gnadenkette und erhebt den Musiker in den

Adelsstand- fortan darf dieser sich "Biber von Bibern" nennen.

Angestellt ist er beim Bischof von Olmütz, wechselt in die Dienste des Fürsterzbischofs von Salzburg

und bringt es dort bis zum Kapellmeister.

**Heinrich Ignaz Franz Biber:** 

Sonate Nr. 9 in B-Dur

The Parley of Instruments

Leitung: Roy Goodman

Hyperion CDA 66145

Dauer: 3:38

Musik von Heinrich Ignaz Franz Biber – The Parley of Instruments spielte die Sonate Nr. 9 in B-Dur.

Leitung: Roy Goodman.

Biber ist heute vor allem für seine Rosenkranzsonaten bekannt, für den besonderen Effekt müssen

dort die Saiten der Violine auf immer neue Art gestimmt werden - gemäß dem Sujet auch "über

Kreuz".

Überhaupt sind Effekte in der Barockmusik begehrte Mittel – Künstler versuchen das neu entdeckte

Weltbild zu illustrieren, da hört man Nägel, die ins Kreuz geschlagen werden, ebenso

Paradiesschlangen, die sich durch die Bassstimmen bewegen. Die Welt wird in Kunst übersetzt.

Überraschende Farbwechsel und Anklänge an österreichische Volksmusik kennzeichnen die Musik

von Biber, einem gebürtigen Steirer noch zusätzlich. Oft bilden Orgel, Cembalo, Barockgitarre und

Barocklaute die Begleitstimmen, in Bibers Partita Nr. 1 aus der Sammlung "Harmonia Artificioso-

ariosa" kommt sogar ein Hackbrett zum Einsatz. "Salterio" nennt sich dieses barocke Instrument.

Und noch etwas ist zu hören: Die Gleichberechtigung der Stimmen aus der Renaissance gibt es

scheinbar nicht mehr, die Melodie hat die Führung übernommen.

**Heinrich Ignaz Franz Biber:** 

Partia I in d-Moll aus "Harmonia Artificioso-Ariosa"

Les Passions de L'Ame

Leitung: Meret Lüthi

Sony Music 19439855872 (2 CD)

Dauer: 2:45

Heinrich Ignaz Franz Biber - Schüler von Johann Heinrich Schmelzer, - Großmeister der

österreichischen Barockmusik.

Das waren 2 Variationen und das Finale aus der Partita Nr. 1 in d-Moll. An den Soloviolinen: Meret Lüthi und Sabine Stoffer. Les Passions de L'Ame haben begleitet.

Wiener Barock – darum dreht sich diese Woche die SWR2 Musikstunde. Und von der Regentschaft Leopolds I. geht es nun zu Joseph I.

Ab 1705 sitzt er an der Spitze des Habsburgerreiches und ist dem glanzvollen Prunk sehr zugetan. Der 27jährige gilt als Genussmensch, lässt kaum ein Vergnügen aus. Wilde Jagden, eine Vielzahl an Liebschaften und ausufernde Feste liefern viel Stoff für Tratsch. Selbst Prinz Eugen rät einem jungen Offizier, der nach Wien reist "die Partys des römischen Königs" besser zu meiden.

Wie schon sein jüngerer Bruder Leopold ist auch Joseph in Musik unterrichtet worden, komponiert selbst einige Werke, vernichtet den Großteil aber in einem Anfall von Depression.

Seine kurze Regierungszeit wird vom Spanischen Erbfolgekrieg dominiert, deswegen übernimmt er kurzerhand die Kunstmaschinerie seines Vorgängers.

Jedoch: Unter seiner Regentschaft verwandelt sich die Metropole an der Donau zu einem Sammelplatz für Virtuosen - die meisten davon stammen aus Italien. Der Regent befürwortet auch moderne Opern, lässt ein weiteres Opernhaus errichten und stockt die Hofkapelle auf. Werke von Bononcini, Scarlatti, selbst Opern von Ariosti, Baria oder Ziani werden gespielt, sogar Händels "Agrippina" erklingt in der Hauptstadt.

#### Attilio Ariosti:

"La fede ne' tradimenti", Arie des Fernando (1. Akt)

Ann Hallenberg (Mezzosopran)

Europa Galante

Leitung: Fabio Biondi

ORF Edition Alte Musik CD 3150 (3 CD)

Dauer: 2:42

Lebensfreude Pur. Schöne Astra, aus deiner Hand – eine Arie aus der Oper "La fede ne' tradimenti" von Attilio Ariosti.

Es ist die vierte Oper des Komponisten aus Bologna, ein musikalisch vielseitig begabter Mönch, der als Sänger, Instrumentalist und Komponist hervorgetreten ist. Seine erfolgreichen Werke führen ihn aus den Klostermauern Mantuas hinaus nach Berlin, Wien und Paris bis er in London sesshaft wird. Neben Bononcini und Händel wird Ariosti eines der drei Zugpferde der Royal Academy of Music.

Zu Lebzeiten ist der Italiener auch als kaiserlichen Diplomaten und in der Szene als Lebemann bekannt. Auch nach seinem Tod bleibt der Ruf des abenteuerlichen Verschwenders und Schmarotzers an ihm haften. In einem Epigramm heißt es sogar: "hier liegt Ariosto, er würde sich weiter etwas ausborgen, wenn er könnte".

Der Kaiserhof in Wien hält es da etwas geschickter. Während Joseph das Land regiert, gehen jährlich 10 Opern über die Bühne. Damit die Kosten nicht aus dem Ruder laufen, führt Joseph per Dekret den sogenannten "Musikimpost" ein, eine Besteuerung für öffentliche Tanzmusik.

Denn Tanz zieht mit dem Lebensrhythmus der Zeit gleich. Der barocke Mensch und seine Beziehung zur Welt treten nach vorne. In der Musik soll nicht nur eine Stimmung transportiert werden, vielmehr gibt es das höhere Ziel den Menschen – also den Betrachter oder Zuhörer – in das Kunstwerk miteinzubeziehen. Er oder sie sollen animiert und angeregt werden. Der Tanz wird aufgewertet, Europa gerät in Bewegung.

Die Besteuerung zeigt sich als Erfolgsmodell, denn das kaiserliche Dekret wird dann schnell auf alle Arten von Musik- und Theateraufführungen erweitert.

#### Johann Joseph Fux:

Sinfonia a 3 (K.331), Turcaria - 1. Satz

Clemencic Consort

Leitung: René Clemencic

Oehms Classics OC 556

Dauer: 2:03

Etwa 20 Jahre war der Komponist alt, als die Türken vor Wien standen, vergessen hat er diese Zeit hörbar nicht. Turcaria, der 1. Satz aus einer Triopartita von Johann Joseph Fux.

René Clemencic und sein Clemencic Consort haben musiziert.

Fux kommt aus der Steiermark, stammt aus einer Bauernfamilie. Sein Lebensweg weist einige große Lücken auf, gesichert ist aber, dass er die Tochter eines höheren Hofbeamten heiratet, für einen Musiker dieser Zeit eine außergewöhnliche Partie. Kaiser Leopold ernennt ihn zum Hofkomponisten, Fux wird auch Vizekapellmeister zu St. Stephan. Der junge dynamische Joseph I. gibt bei Fux auch mehrere italienische Opern in Auftrag. Als Joseph dann 1711 völlig überraschend stirbt, besteigt dessen Bruder Karl VI. den Thron. Auch er ist ein Fan von Fux, sieht in ihm aber weniger den Opernals vielmehr den Oratorien und Kirchenmusiker. Schnell wird Fux zum Hofkapellmeister ernannt, der Bauerssohn bekleidet damit das höchste musikalische Amt im Reich. Das ist doch bemerkenswert!

Als Karl dann zum König von Böhmen gekrönt wird, zieht Fux noch einmal alle Opernregister.

Sein dreiaktiges Feste Teatrale "Costanza e fortezza", übersetzt: Beständigkeit und Stärke stellt alles in den Schatten. Nicht nur entwickelt Fux darin italienische, französische und deutsche Stilelemente weiter. Für das Stück wird in Prag eigens ein Theater mit 4000 Zuschauern errichtet. Der deutsche Musiker Johann Joachim Quantz ist dabei und hält fest:

"Die Komposition war mehr kirchenmäßig als theatralisch gerichtet, aber sehr prächtig. Das Konzentrieren und Binden der Violinen gegeneinander, welches in den Ritornellen, den

Zwischenspielen, vorkam, obwohl es größtenteils aus Sätzen bestand, die auf dem Papier steif und trocken aussehen mochten, tat dennoch hier im Großen bei so zahlreicher Besetzung und in freier Luft eine sehr gute, ja viel bessere Wirkung, als ein galanterer, mit vielen kleinen Figuren und geschwinden Noten gezierten Gesang in diesem Falle getan haben würde."

#### Johann Joseph Fux:

"Constanza e Fortezza", Beginn (1.Akt)

**Ensemble Gradus ad Parnassum** 

Leitung: Howard Arman

(Programmaustausch ORF)

Dauer: 2:48

Eine nahezu unbekannte Aufnahme, 1991 aus dem Wiener Musikverein. Der Beginn aus Johann Joseph Fux Festa teatrale "Constanza e Fortezza". Howard Arman leitete das Ensemble Gradus ad Parnassum. Der Name des Ensembles ist kein Zufall – ein Kontrapunkt-Lehrbuch von Fux trägt denselben Titel.

Die SWR2 Musikstunde – diese Woche mit Wiener Barockmusik.

Was passiert unter Karl VI. musikalisch – der Generalbass, das Fundament der Musik und der Welt bekommt eine neue Bedeutung. Vielleicht auch weil Galilei, Kepler oder Newton neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse vorlegen. Die Kunst des Barocks liebt den Wettstreit, ist ein Spiel mit den Kräften und doch immer ein ausbalanciertes Gesamtkunstwerk. Ist Glaube, Welt und Leben in einem.

Fux ist tonangebender Hofkapellmeister in Wien, Conti und Caldara wirken als festverpflichtete Komponisten am Hof, auch Porpora – der Lehrer von Kastrat Farinelli – Lotti und andere zieht es in die Stadt an der Donau. Hasse findet ebenso seinen Weg nach Wien, führt dort sogar Opern auf. Eifrig widmet sich Kaiser Karl auch eigenen Musikstücken – er wird jedoch der letzte komponierende Habsburger Regent sein.

Bis es soweit ist führt er aber mit Vorliebe Musiktheater-Werke auf, bei manchen finden sich auf der Besetzungsliste nur Mitglieder aus dem höfischen Bereich. Und manchmal schwingt der Kaiser sogar höchstpersönlich den Taktstock, vielleicht zur folgenden Musik von Francesco Conti?

Francesco Bartolomeo Conti:

"Alba Cornelia", Tragicommedia, Entrée

Accentus Austria

Leitung: Thomas Wimmer

Sony 88985305272

Dauer: 5:30

Musik für den Wiener Fasching. Das Entrée aus "Alba Cornelia" einer Karnevalskomödie Francesco

Bartolomeo Conti war der Komponist, Thomas Wimmer und Accentus Austria die Interpreten.

Unter Kaiser Karl zählen solche Faschingsopern zu den Höhepunkten im Jahreskreis des Wiener

Hofs.

Begehrte Stoffe spielen meist in der Antike und erzählen Geschichten voller Verwechslungen und

Verwirrungen. Contis Entrées bzw. Einleitungen zu diesen Opern sorgen musikalisch für spitze

Ohren, denn der Italiener setzt bei diesen Stücken auf Abwechslung. Fugierte Abschnitte stehen da

neben kurzen unisono-Effekten und stilisierten Tänzen.

Anfang des 17. Jahrhunderts herrscht in Wien auf den Straßen noch reges Maskentreiben, wie beim

Karneval in Venedig. Doch bald ist das Verkleiden als Sicherheitsrisiko eingestuft, das Tragen von

Masken per Strafe untersagt. Selbst als sich das Faschingsvergnügen in die Innenräume,

Wohnzimmer oder kleine Säle verlagert greift die Obrigkeit ein – in den Häusern "in den Mascera"

zu gehen wird verboten. Sogar als am Ende der Barockzeit der "Langaus" ein schneller walzer-

ähnlicher Tanz in Mode kommt, will man dagegen vorgehen. Beim Tanz können sich die Behörden

dann doch nicht durchsetzen, der Langaus bleibt im Ball-Repertoire der Wiener.

Das nächste Stück ist zwar kein Langaus, verfügt aber trotzdem über genügend Humor...

**Nicola Matteis:** 

"Bizzarie all'imor scozzeze" für Altblockflöte, Violine, Violone und Gitarre

Palladian Ensemble

Linn Records CKD 010

Dauer: 4:14

Bizzarie all'imor scozzeze – übersetzt soviel wie ein "Bass nach Schottischem Humor" von Nicola

Matteis. Das Palladian Ensemble hat gespielt. Erklungen ist diese Musik wahrscheinlich auch am

Wiener Hof.

Karl VI. ist Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, mehrmals im Jahr gibt es in den Hoftheatersälen

aufwendige Opern. Die Theateraufführungen, Bälle und Feste orientieren sich jedoch am

Kirchenjahr, so finden während der Fastenzeiten keine Vergnügungs-Veranstaltungen statt, auch

am Freitag darf keine "Comedie" gespielt werden. Stirbt jemand aus der Kaiserfamilie sorgt die

ausgerufene Trauerzeit für Stille.

Dennoch die Musiker der Hofkapelle haben viel zu tun - Kammermusik, Oratorien, Opern und

Tafelmusiken rufen zu etwa 800 Einsätzen pro Jahr – und das, obwohl die Staatsfinanzen in die

Roten zahlen schlittern.

Schottische Anklänge, wie im eben gehörten Stück, finden sich nicht nur in der Musik – Wien wächst

immer mehr zur Weltstadt heran. Angeblich sind sogar asiatische und afrikanische Gäste im

Stadtbild auszumachen, Prunkbauten ragen in den Himmel, Goldverzierungen prägen die

Fassaden.

1728 weilt Montesquieu in Wien – Prinz Eugen hat ihn eingeladen. Der französische Schriftsteller

und Philosoph bemerkt:

"Die Griechen sagten nur in Sparta sei es schön. Ich sage dasselbe von Wien. Frauen von 60 Jahren

haben da ihre Liebhaber, sogar die Häßlichen werden geliebt. Enfin/kurz gesagt: man stirbt in Wien,

aber man altert hier niemals"...

**Benedikt Anton Aufschnaiter:** 

Ouvertüre aus der Serenade Nr. 2 a 4 in F-Dur

L'Orfeo Barockorchester

Leitung: Michi Gaigg

CPO 9994572

Dauer: 5:40

Ein Geheimtipp der Barockmusik. Benedikt Aufschnaiter war Kapellmeister am Passauer Hof,

vorwiegend hat er geistlicher Musik komponiert, arbeitet aber auch in Wien.

Michi Gaigg und ihr L'Orfeo Barockorchester spielten die Ouvertüre, den 1. Satz aus der Serenade

Nr.2 in F-Dur aus der Sammlung "Concors discordia".

Wie geht es nun weiter im Wiener Barock: Muffatt und Co. balancieren die harmonischen und

kontrapunktischen Kräfte aus - bei Bach werden sie ihren Höhepunkt finden. Johann Pachelbel wirkt

3 Jahre lang als Organistengehilfe am Stephansdom in Wien und saugt die Atmosphäre der Stadt

ein. Jakob Prandtauer entwirft das monumentale Stift Melk. Der berühmte Hofdichter Zeno wird von

Metastatsio abgelöst. Dieser macht Wien zur literarischen Hauptstadt Italiens. Nur Neapel stand der

Donaustadt an Größe und Bedeutung nichts nach. Joseph Haydn erblickt in dieser Zeit in Rohrau

das Licht der Welt und lange wird es nicht mehr dauern, dann kommt Christoph Willibald Gluck nach

Wien. Die Klassik steht bereits vor den Toren der Stadt.

### **Christoph Willibald Gluck:**

Demofoonte, Sinfonia Il Complesso Barocco

Leitung: Alan Curtis

Brilliant Classics / 3CD95283

Dauer: 4:42

Die Sinfonia aus dem Dramma per musica "Demofoonte" von Christoph Willibald Gluck. Alan Curtis leitete II Complesso Barocco.

Auch morgen im 5. und letzten Teil der dieswöchigen SWR2 Musikstunde dreht sich wieder alles um die Wiener Barockmusik.

Bis bald und auf Wiederhören - freut sich Andreas Maurer